

Impulse von Gisela Hinricher zu ihren Bildern

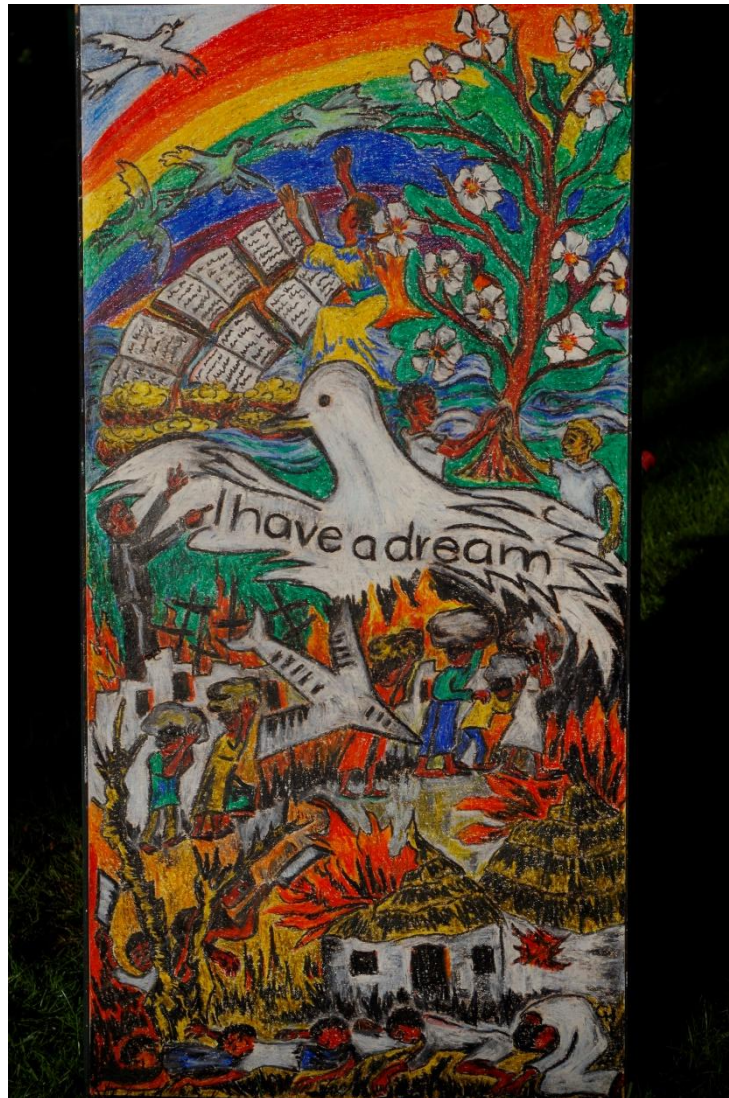
Vision des Jesaja – heute



Da liegen die Unterdrückten, Geschändeten, in den Tod Geworfenen auf dem Boden, auf blutgetränktem Boden in Jugoslawien. Farblos – bald leiblos. An ihnen vorbei – über sie hinweg – rollen die Instrumente des Todes mit Panzerketten, Panzerrädern, Panzerrohren. Über ihnen im Sturzflug ein Kampfflugzeug wie ein Raubvogel, wie ein Hai, der sich auf seine Beute stürzt. Stacheldraht, Zeichen des Gefangenseins und des Schmerzes, der Verletzungen – und hinter dem Grauen Ruinen, Fensterhöhlen, Flammeninferno. Einsam – aber ganz unzerstört das Kreuz – hier das Coesfelder Gabelkreuz. Es mahnt und erinnert an die zerstörte Stadt Coesfeld, die in ihrem Kern 1945 von Bombern zu Boden gestreckt wurde. Ein Bild – wie es heute für viele Stellen der Welt ein Abbild der Wirklichkeit ist. Wir Christen nehmen diese Wirklichkeit wahr. Wir sehen den verdorrten Baum, die

verkohlten Balken, die der Taube, dem Zeichen des Friedens, ins Herz stoßen. Dahinter sehen wir aber auch im tiefen Grün der Hoffnung die Vision des Jesaja: Wo Gottes Geist – auch dies im Zeichen der Taube – eine neue Wirklichkeit verheißt, wo er lebendig ist, da wird Frieden möglich. Da springen Knospen und Blüten auf, da wohnt der Löwe beim Lamm, das wilde Tier bei den zahmen Haustieren. Das Kind spielt ohne Angst mit der Natter, und die Sonne in ihrer Glut verbrennt nichts. Sie bringt Leben hervor. Dieses Bild ist für mich ein Bild für unsere Vision – die Vision der Friedensbewegung pax christi: im Geist Gottes trotz der friedlosen Wirklichkeit miteinander für eine friedliche Welt zu wirken.

Afrikanische Vision



Während die „Vision des Jesaja – heute“ 1990 entstand, folgte erst 1997 das Pendant „Afrikanische Vision: I have a dream“. Es war nach dem ersten Besuch in der Partnergemeinde von St. Lamberti, Coesfeld, „Holy Cross“ in Nordghana. Da

waren noch die Ruinen von abgebrannten Rundhütten zu sehen, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen zerstört worden waren.

Umso aufmerksamer und hellhöriger nahm ich in den Medien Berichte und Bilder von Kriegen in Afrika wahr. Brand, Bomben, Tod, Ruinen, Flucht. Für die Kriege in Afrika passten die gleichen bewegenden Bilder. Aus dem Gebet mit der Zeitung wurde für mich das Malen mit der Zeitung. Dabei konnte ich die Auseinandersetzung zwischen Schwarz und Weiß nicht vergessen, das Rassenproblem in Südafrika. Ich malte aber nicht Nelson Mandela, sondern Martin Luther King und seine Vision: „I have a dream“.

Ein schwarzes und ein weißes Kind reichen sich die Hände und weisen auf den Blütenbaum, das Zeichen der Hoffnung, ebenso wie auf den Regenbogen. Vor den ausgebreiteten Büchern, den Zeichen der Hoffnung auf Bildung, tanzt eine Afrikanerin. Sie scheint zu singen: „Ich werfe meine Freude wie Vögel in den Himmel. Die Nacht ist verflattert“. Durch die Taube – das Zeichen des Geistes Gottes – sucht Martin Luther King seinen Traum von Versöhnung zu verwirklichen.

Wie das erste Visionsbild ist auch dieses mit Wachsmalkreiden gemalt und mit schwarz-brauner Holzbeize überstrichen. Es ist auf einen Holzblock aufgezogen.

Boat People vor Lampedusa I



Seit vielen Jahren in der pax christi-Friedensbewegung, in der Flüchtlings- und in der Eine-Welt-Arbeit tätig, habe ich meine erste Lampedusa-Collage 2013 für eine Ausstellung gestaltet, die unter dem Thema stand: „Mit einer Hoffnung unterwegs“. Trotz schlimmer Schreckensnachrichten von Flucht, Hunger und Tod im Meer wollte ich unbedingt der Hoffnung Ausdruck geben, Hoffnung auf Rettung durch Gott, durch Menschen.

Die Blickrichtung der Flüchtlinge – vornehmlich aus Afrika – geht zum Ufer. Sie beginnen, vorsichtig – froh zu winken. In ihren Kleidern leuchtet Grün, die Farbe der Hoffnung auf. Auf ihrem Schiff aber bleiben sie erdverbunden. Das zeigen die

braunen Rindenstücke der provencalischen Korkeiche, das braune Tau des Mastes und das blau-schwarz getönte Zwiebelsackgewebe der Segel.

Die beherrschende Farbe des Bildes ist das Blau, die Farbe des Glaubens. Es leuchtet uns entgegen vom Himmel, von den Menschen und vom bewegten Meer, in dem die Wirbel durch Holscheiben gestaltet sind. Der Himmel ist aufgerissen. Ein strahlendes Gelb reißt das Dunkel hinweg: Hoffnung.

Boat People vor Lampedusa II



Mehr als vier Jahre später habe ich angesichts der ungeheuerlichen Flüchtlingswelle eine weitere Lampedusa-Collage gestaltet. 2015 und 2016 suchten Tausende von Flüchtlingen über das Mittelmeer Europa zu erreichen, viele vergeblich. Am Strand

von Lampedusa reihen sich Särge an Särge, auch Kindersärge. Nicht nur die Wellen, auch die Menschen im Rettungsboot sind aufgewühlt. Wie im Feuerschein leuchten die grellroten Rettungsjacken der Flüchtlinge. Der Himmel ist dunkel aufgerissen, davor hängen zerfetzte Segel aus Zwiebel sackgewebe, kippt der geknickte Mast. Es ist ein Nachtbild: das Blau des Glaubens ist im Schwarz fast versunken. Das Coesfelder Gabelkreuz scheint, angedeutet durch Holzscheiben, Baumrinde und Tau in dem Geschehen verborgen. Es wächst empor aus den Holzsärgen am Strand. Menschen stehen da, die mit ihren Händen die Ankommenden abwehren, aber da gibt es andere, die in feuerroten Schwimmwesten die Schiffbrüchigen retten, eine Frau, die an den Särgen trauert, oder andere, die in strahlendem Gelb die Arme ausstrecken: „Ihr seid willkommen“. Ein Hoffnungsschimmer.

Diese beiden Collagen verdeutlichen das, was meine Kunstlehrerin Ida Köhne in einem Buch als Kunstbegriff formuliert hat: „Kunst ist es, wenn ich das gestalterisch ausdrücke, was mich bewegt, was also durch mich hindurchgeht.“

Das Kreuz der Hoffnung

Mütter mit ihren Kindern – Zeichen der Hoffnung für diese Welt



Die Vorgeschichte zu diesem Kreuz begann mit einer Faszination, meiner Faszination von der „Stalingradmadonna“ des Künstlers, Pfarrers und Truppenarztes Kurt Reuber. Er malte es vor Weihnachten im Schützengraben vor Stalingrad, von wo es mit dem letzten deutschen Flugzeug ausgeflogen wurde.

Da ich selbst als Kriegswaise und Flüchtling seit vielen Jahren in der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi beheimatet bin, habe ich mich immer wieder mit dem Thema „Krieg und Versöhnung“ – auch in meinen Bildern – auseinandergesetzt.

Im Kreuz der Hoffnung nehme ich im größten, mittleren Bild bewusst den Bezug auf zur Stalingradmadonna. Das mache ich deutlich an der Stellung der Beine der Maria. Während sie bei Kurt Reuber ihr Kind schützend bei sich birgt, bietet sie im „Kreuz der Hoffnung“ unter dem umspannenden hoffnungsstarken Regenbogen über Stacheldraht und Kriegsruinen der Welt ihr Kind dar, eine Blüte und ausgebreitete Arme.

An den vier schwarz getönten Kreuzbrettern sind auf etwas kleineren Bildern Mütter aus vier Erdteilen mit ihren Kindern um die Madonna gruppiert, ebenfalls jeweils überspannt von einem Regenbogen und geschmückt mit einer Blüte vom Blütenbaum der Hoffnung.

Zwischen den Bildern der Madonna und der Mütter aus Europa, Südamerika, Asien und Afrika sind kleinere Kriegsbilder auf dem Kreuz angebracht: zwei Flugzeuge, ein Panzer, der Hiroshima-Atompilz und brennende afrikanische Rundhütten.

Sie treten in ihren grau-rot-schwarzen Farben aber zurück vor den farbig leuchtenden Hoffnungsbildern.

Dieses Kunstwerk, gemalt mit Acrylfarben, entstand 2010 und war zuerst auf der Krippenausstellung in Telgte zu sehen.

Kinderträume in Afghanistan



Seit vielen Jahren liegen mir als ehemaliger Lehrerin, als Mutter und Großmutter natürlich in meinen Bildern besonders die Kinder am Herzen, die in Kriegsgebieten, auf der Flucht und in der Fremde seelisch und körperlich verletzt oder getötet wurden und werden.

Diese Thematik blieb durch meine Mitarbeit in der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi, in der Flüchtlings- und in der Eine-Welt-Arbeit ständig aktuell. So entstanden zwei sehr unterschiedliche Bilder: 2008 unter dem Eindruck des Kriegsgeschehens in Afghanistan das Afghanistan-Bild und nach meinem 3. Afrikabesuch 2010 das Afrika-Bild; siehe Seite 11.

Im winterlichen Afghanistan vor der Kulisse des Hochgebirges und abgestorbener Dürrepflanzen sind im Schnee traumatisierte Kinder zu sehen. Mit starren oder auch suchenden Blicken sind sie da mit ihren Gliederstümpfen, krallenartigen Handprothesen und Gehhilfen. Sie suchen Nähe und Wärme beieinander und helfen so einander.

Kalte Farben wie Blau, Weiß und Schwarz überwiegen und nur an einigen Stellen wie in der Herzmitte der Kindergruppe und in der aufsteigenden Traube der Luftballons wird die Kälte durch Rot, Gelb und Grün aufgehoben.

Symbole für die Kinderträume sind die Bücher, der Fußball und die Luftballons.

Angesichts unserer gegenwärtigen Abschiebep Praxis – auch für unbegleitete, traumatisierte Jugendliche aus Afghanistan – bleibt mein Bild leider aktuell.

Kinderträume in Afrika



Das Bild „Kinderträume in Afrika“, das ich in der Ornamentalmethode des Kunstzentrums Sirigu/Nordghana gemalt habe, unterscheidet sich von dem rechteckigen Afghanistan-Bild nicht nur durch die quadratische Form. Es wirkt durch die vielen spielerischen Rundformen, die verstärkt im Rahmen auftauchen, trotz der Farbbeschränkung auf Rot, Schwarz, Weiß fast fröhlich. Die Kinder blicken zu einer

Fülle von Büchern auf und greifen danach. Sie spielen mit Reifen und Luftballons. Von den am Boden liegenden Gewehren haben sie sich abgewandt und treten darauf.

Bei der Betrachtung dieses Bildes sagte ein Flüchtlingsmädchen aus Eritrea: „Ja, so war es bei uns zu Haus. Vom 6.Schuljahr an gingen wir nicht mehr zur Schule. Denn wir hatten Angst vor einem Überfall der Soldaten. Sie wollten uns zu Kindersoldaten machen.“ Mit Freude lebt Ala in Deutschland weiter.

Auf der Suche nach dem größten König Ein besonderer Friedensweg



Die Idee zu diesem Tryptichon entsprang meiner Faszination von der Legende „Der vierte König“ von Edzard Schaper. Ich malte es mit meiner Deutung für die Krippenausstellung in Telgte und verlieh es mehrfach für Gottesdienste.

Auf die Botschaft von Christi Geburt macht sich ein junger König aus seiner russischen Heimat auf, um dem größten König seine Geschenke zu bringen: Gold, Edelsteine, Leinen und einen Krug mit Honig.

Wie die berühmten, reichen Könige der Weihnachtsgeschichte folgt er dem Stern. Bescheiden lässt er seine Krone zurück. Vom wertvollen Zobel ist nur ein Rest an seinem Hut zu sehen.

Von den drei prachtvollen Königen, denen er begegnet, setzt er sich bald ab und wendet sich helfend einer Bettlerin zu. Sie hat gerade ein Kind geboren und schenkt dem jungen König dankbar ihr Herz. So wird auch weiterhin sein Weg zu einem Weg des Lebens für andere, für die Notleidenden, Bettler, Kranken und Behinderten. Ihnen gibt er all seine Geschenke. Für einen jungen Mann erniedrigt er sich sogar endlich zum Sklaven auf einer Galeere – für dreißig Jahre.

Dieser Weg endet beim größten König, dem König am Kreuz. Ihm schenkt er sein Herz, aber nicht nur seines, sondern auch das der dankbaren Bettlerin. Jesus beugt sich herab und reicht ihm die Krone, die er in Russland zurückgelassen hat.

Der Weg zum größten König – ein Leben für andere – ein Friedensweg.